

UNICEF-Lagebericht

Zur Situation der syrischen Kinder im Krieg und auf der Flucht



© UNICEF D77/Ninja Charbonneau

Inhalt



Mädchen im Flüchtlingscamp Azraq
in der jordanischen Wüste.

© UNICEF DT/Ninja Charbonneau

1. Kindheit kann nicht warten
2. Aufwachsen zwischen den Fronten – Kindheit in Syrien
3. Kinder – nicht Zahlen
4. Sehnsucht nach zu Hause: syrische Flüchtlingskinder in Jordanien, Libanon, Türkei, Irak und Ägypten
5. Perspektiven schaffen: die Initiative „No Lost Generation“
6. Der gefährliche Weg nach Europa
7. In der Fremde – Flüchtlingskinder in Deutschland

1. Kindheit kann nicht warten

Nach fast fünf Jahren Krieg in Syrien liegt das Leben einer ganzen Generation von Kindern und Jugendlichen in Trümmern. Aber wir dürfen sie nicht aufgeben: Diese Kinder sind die Zukunft ihres Landes und ihrer Region. Wie diese Zukunft aussieht, hängt auch davon ab, was wir heute tun, um die Mädchen und Jungen zu unterstützen.



Niemand sucht es sich aus, ein Flüchtling zu sein. Flucht ist ein schlimmes, meist von Menschen verursachtes Schicksal. Auch wenn es vielen anders erscheint: Nur ein kleiner Teil der vom Bürgerkrieg betroffenen Menschen macht sich auf nach Europa. In Syrien sind mehr als 6,5 Millionen Menschen Vertriebene im eigenen Land – rund die Hälfte von ihnen

Kinder. Auch die über vier Millionen Syrer, die Zuflucht in den Nachbarländern gesucht haben, hoffen darauf, irgendwann nach Hause zurückzukehren.

Aber die Perspektivlosigkeit, gepaart mit wachsender Armut, hat in den vergangenen Jahren immer mehr Familien verzweifeln lassen. Sie wollen nicht länger hinnehmen, dass ihre Kinder zu einer verlorenen Generation werden. Die Zukunft ihrer Kinder – das ist für die Eltern oft der einzige Antrieb, nicht aufzugeben. Wir müssen alles tun, um ihnen trotz der schwierigen Situation Perspektiven zu geben.

UNICEF ist eine der wenigen internationalen Organisationen, die den Kindern sowohl innerhalb Syriens, in den Nachbarländern als auch auf den Fluchtrouten hilft. In einer der größten Hilfsoperationen seiner Geschichte sind über 650 Mitarbeiter für syrische Kinder im Einsatz.

Zusammen mit einem großen Netzwerk von Partnern versorgen die UNICEF-Teams Kinder mit dem Nötigsten: mit medizinischer Hilfe, sauberem Wasser, ausreichend Nahrung. Vor dem Winter erhalten hunderttausende Kinder warme Kleidung. Mit dem Programm „No Lost Generation“ bringt UNICEF Kinder in Syrien und seinen Nachbarländern in die Schule, schafft Ausbildungs- und Freizeitangebote. Denn jeder Tag ohne Schule, ohne sinnvolle Beschäftigung und Lernen ist ein verlorener Tag und beeinträchtigt die Entwicklung dieser Kinder.

Die deutsche Bundesregierung und die Bundesbürger unterstützen die Arbeit von UNICEF großzügig. Anfang November fehlten UNICEF trotzdem noch rund 300 Millionen Euro, um die für 2015 in Syrien und seinen Nachbarländern geplante Hilfe vollständig zu finanzieren.

Und Europa? Schätzungsweise ein Viertel der Flüchtlinge, die in den vergangenen Monaten hierher kamen, sind Kinder und Jugendliche, unter ihnen viele Syrer. Doch bei den Diskussionen um die Bewältigung der Flüchtlingskrise werden die Bedürfnisse der Jüngsten vielfach übersehen. Wir müssen verstehen, was sie durchgemacht haben. Sie sind in erster Linie Kinder. Ihr Wohlergehen muss im Mittelpunkt stehen. Sie haben ein Recht auf besonderen Schutz und Unterstützung.

Nach den schrecklichen Anschlägen vom 13. November in Paris dürfen wir eines nicht vergessen: Es sind der Extremismus und der Terror in ihrer Heimat, vor denen viele Menschen bei uns Zuflucht suchen.

Mauern und Zäune an den Grenzen Europas werden die Flüchtlingskrise nicht lösen. Umso dringender sind politische Anstrengungen, die Tragödie in Syrien zu stoppen. Solange der blutige Konflikt andauert, werden noch mehr verzweifelte Familien den Weg in die Fremde wagen – trotz des Wissens, dass auch die Flucht für sie lebensgefährlich und die Zukunft ungewiss ist.

Gleichzeitig muss endlich eine menschenwürdige Versorgung der Flüchtlinge und Vertriebenen im Nahen Osten sichergestellt werden. Neben der lebensnotwendigen Nothilfe sind gezielte Investitionen in Bildung und psychosoziale Hilfen für Kinder und Jugendliche dabei besonders wichtig. Wer eine verlorene Generation verhindern will, muss Kindern Zukunft geben. Kindheit kann nicht warten.

A handwritten signature in blue ink that reads "Christian Schneider".

Christian Schneider,
Geschäftsführer UNICEF Deutschland

November 2015



Mädchen im syrischen East Ghouta.
© UNICEF Syria/ Amer Al Shami

2. Aufwachsen zwischen den Fronten – Kindheit in Syrien

„Es gibt in ganz Syrien keinen einzigen sicheren Ort für Kinder“, sagt Hanaa Singer, Leiterin von UNICEF Syrien. Im fünften Jahr nach Beginn des Bürgerkriegs bestimmen Entbehrungen, Angst und Ungewissheit den Alltag. Jeden Tag müssen Eltern um das Leben ihrer Kinder fürchten, selbst wenn sie auf der Straße spielen oder zur Schule gehen.

Allein 2014 wurden mindestens 60 Schulen bei Angriffen getroffen. Im September 2015 starben in einem von UNICEF unterstützten Kinderzentrum in Aleppo sechs Minderjährige, 19 Kinder starben auf einem Spielplatz in Homs. Insgesamt sind seit Beginn des Konflikts in Syrien mindestens 11.000 Kinder und Jugendliche getötet worden. Doch nicht nur Heckenschützen, Fassbomben und Granaten fordern fast täglich neue Opfer. Die Familien und insbesondere die Kinder leiden auch unter dem Wassernotstand in einigen Städten, unter Mangelernährung, unter Verletzungen und Krankheiten, die nicht oder nur unzureichend behandelt werden können. Nur eines von drei Krankenhäusern funktioniert noch.

Rund sechs Millionen Kinder in Syrien sind dringend auf Hilfe angewiesen – vor allem jetzt zu Beginn des fünften Kriegswinters. Ein Ende des blutigen Konflikts ist nach wie vor nicht in Sicht. Mit jedem weiteren Tag müssen Kinder weitere schreckliche Erfahrungen durchmachen. Jeder weitere Tag ohne Schule zerstört Chancen der syrischen Mädchen und Jungen für die Zukunft.



Zwei Kinder warten mit ihrem Vater in einem Feldkrankenhaus im syrischen East Ghouta darauf, dass ihre Wunden versorgt werden. Sie wurden bei einem Luftangriff verletzt.

© UNICEF/2015/Syria/Mohammad Badra

Alltag in Syrien 2015

- 13,5 Millionen Menschen in Syrien brauchen Hilfe; fast die Hälfte davon Kinder.
- 6,5 Millionen Syrer – davon 2,8 Millionen Kinder – sind Vertriebene im eigenen Land.
- Mindestens 11.000 Kinder wurden getötet.
- Drei Viertel der Menschen leben in Armut.
- Die Lebenserwartung ist um 20 Jahre gesunken.
- Der Zugang zu sauberem Wasser wurde halbiert.
- Zwei Millionen Kinder gehen nicht zur Schule.
- 6.000 Schulen sind zerstört, beschädigt oder nicht benutzbar.
- Nur eines von drei Krankenhäusern funktioniert.

Gewalt gegen Kinder

Je länger der Bürgerkrieg dauert, umso mehr wachsen Terror und Gewalt gegen die Zivilbevölkerung. Alle Konfliktparteien sind dafür verantwortlich. Mädchen und Jungen werden getötet, verstümmelt, entführt, eingesperrt, gefoltert, versklavt, vergewaltigt. Minderjährige werden als Kindersoldaten rekrutiert und zum Kämpfen und als Wachposten eingesetzt. Kinder werden gezwungen, Hinrichtungen mit anzusehen oder sogar selbst zu vollstrecken. In 2014 haben die Vereinten Nationen 2.797 schwerste Fälle von Kinderrechtsverletzungen dokumentiert – das ist nur ein Bruchteil der tatsächlich begangenen Taten.



Szene in der zerstörten Altstadt von Homs.

© UNICEF Syria/ Omar Sanadiki

Familien und Kinder zwischen den Fronten

Viele Familien in Syrien sind bereits mehrfach vertrieben worden im verzweifelten Versuch, in ihrer Heimat zu überleben. Drei Viertel der Menschen leben in Armut. Besonders besorgniserregend ist die Situation von rund zwei Millionen Mädchen und Jungen in schwer umkämpften oder belagerten Gebieten, die nicht oder nur unregelmäßig von Hilfsorganisationen erreicht werden können. Sie sind noch schlechter versorgt als die Menschen in anderen Landesteilen. Auch gibt es nur wenige verlässliche Informationen über ihre Situation. Trotz Blockaden und Gewalt ist es UNICEF und seinen Partnern gelungen, 2014 insgesamt 56 Hilfsgütertransporte in schwer zugängliche Gebiete zu organisieren, darunter 45 Mal über Konfliktgrenzen hinweg. Durch die verschärfte Konfliktsituation sank diese Zahl in 2015 auf 16. Dafür haben in diesem Jahr über die Landesgrenzen von der Türkei und Jordanien aus bereits 183 Konvois mit UNICEF-Hilfsgütern die Menschen in Syrien erreicht.



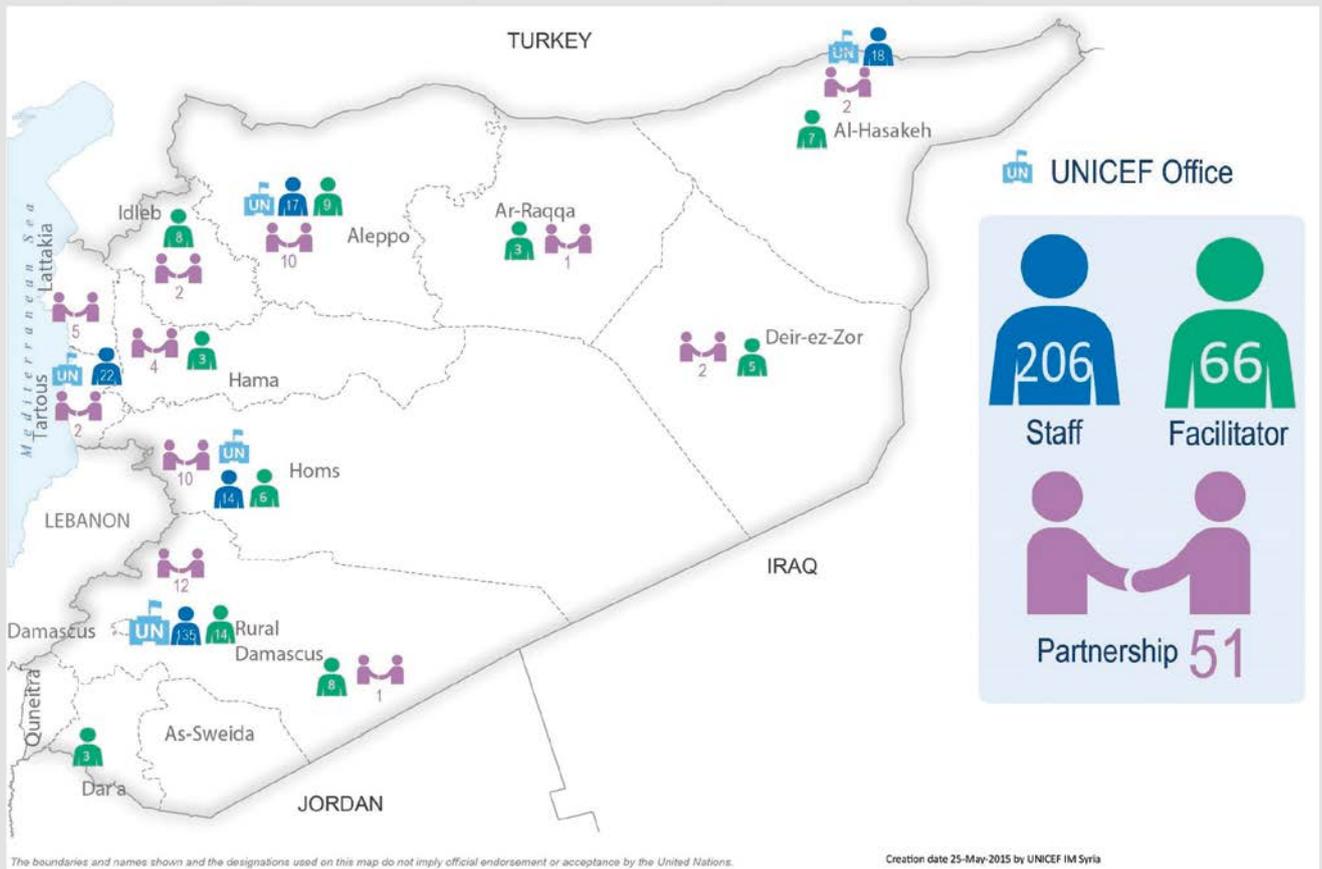
Kinder in East Ghouta.
© UNICEF Syria/ Amer Al Shami

Täglicher Kampf ums Überleben

Nicht nur Häuser und ganze Stadtviertel liegen in Trümmern. Auch die lebensnotwendige Infrastruktur ist vielerorts zusammengebrochen oder schwer beschädigt. Im Vergleich zu der Zeit vor dem Konflikt steht nur noch halb so viel Trinkwasser zur Verfügung. Im September 2015 waren zwei Millionen Menschen in Aleppo tagelang ganz von der Wasserversorgung abgeschnitten. Nur noch ein Drittel der Krankenhäuser ist in Betrieb, während die Hälfte der Ärzte das Land verlassen hat. Lebensmittel sind teilweise nicht verfügbar oder für viele Familien unerschwinglich teuer geworden. Mangelernährung von Kindern hat in der Folge deutlich zugenommen. UNICEF schätzt, dass bis zu vier Millionen Kinder und schwangere Frauen in Syrien dringend besser versorgt werden müssen, um die schleichende Auszehrung durch Mangelernährung zu verhindern.

Zwei Millionen Kinder ohne Schule

Bildung hat einen hohen Stellenwert für Eltern und Kinder in Syrien – vor Beginn des Bürgerkriegs lag die Einschulungsrate bei fast 97 Prozent. Doch der Konflikt hat die Entwicklung des Landes um Jahrzehnte zurückgeworfen. Über 6.000 Schulen sind nicht funktionsfähig – weil sie zerstört wurden, weil sie als Notunterkünfte dienen oder von Soldaten und Kämpfern genutzt werden. Mehr als 50.000 Lehrer sind geflohen. Viele Eltern schicken ihre Kinder nicht mehr zur Schule, aus Angst, dass ihnen dort oder auf dem Weg dorthin etwas passiert. Andere Mädchen und Jungen gehen von der Schule ab, weil sie früh verheiratet werden oder arbeiten müssen, damit die Familien überleben können. Heute gehen deshalb rund zwei Millionen Kinder in Syrien nicht zur Schule – das sind zwei Millionen Mädchen und Jungen, deren Zukunft geraubt wird. Zwei Millionen junge Leute, für die es sehr schwer wird, später einmal Ärztin, Lehrer oder Architektin zu werden und beim Aufbau ihres Landes zu helfen.



Wie UNICEF in Syrien arbeitet

UNICEF ist seit Jahrzehnten in Syrien präsent und seit Beginn des Bürgerkriegs rund um die Uhr im Einsatz, um der notleidenden Bevölkerung zu helfen – auf allen Seiten des Konflikts. Das Team in Syrien wurde auf über 200 nationale und internationale Mitarbeiter verstärkt. Insgesamt leisten über 650 UNICEF-Mitarbeiter in Syrien, Jordanien, Irak, Türkei und Ägypten Hilfe für syrische Kinder.

UNICEF Syrien arbeitet von Damaskus aus sowie in kleineren Außenposten in Aleppo, Homs, Tartous und Al-Hassakeh. Zusätzlich arbeitet UNICEF mit so genannten lokalen Unterstützern (facilitators) zusammen, die die Zusammenarbeit mit den Gemeinden organisieren. Durch sein breites Netzwerk von internationalen und lokalen Partnerorganisationen kann UNICEF auch über Konfliktgrenzen hinweg Hilfe leisten, oft unter großer Gefahr für die Helfer.

Wegen der vielen Akteure in diesem Konflikt und der anhaltenden Gewalt ist es sehr aufwändig und kompliziert, den Zugang zu umkämpften Gebieten

zu organisieren. Hilfsgütertransporte müssen beispielsweise genehmigt werden, was oft sehr langwierig ist und teilweise verweigert wird. Trotz Genehmigung kommt es vor, dass Transporte an Checkpoints gestoppt oder sogar angegriffen werden. UNICEF schätzt, dass wegen der begrenzten Zugangsmöglichkeiten rund zwei Millionen Kinder nicht oder nur sporadisch humanitäre Hilfe erhalten können.



Kleiner Durchbruch: An einem Checkpoint in Aleppo verladen Helfer des Syrischen Roten Halbmonds UNICEF-Kisten mit Kinderkleidung auf Schubkarren. © UNICEF Syrien/ Baraa Al Halabi

Das konnte UNICEF 2015 in Syrien erreichen

■ Trinkwasser

UNICEF unterstützt weiterhin die Wasserversorgung von mehr als 16 Millionen Menschen, unter anderem durch Chemikalien zur Wasserreinigung und Reparaturen.

■ Gesundheit

Rund drei Millionen Kinder wurden mit Unterstützung von UNICEF gegen Kinderlähmung (Polio) geimpft. Seit Januar 2014 hat es dank breiter Impfkampagnen keine neuen Polio-Fälle in Syrien gegeben.

■ Bildung

2,5 Millionen Kinder erhalten Schulbücher. Bis Ende des Jahres soll eine Million Schulrucksäcke verteilt werden. Für Mädchen und Jungen, die nicht zur Schule gehen können, wurde ein Selbstlernkurs entwickelt.

■ Kinderschutz

280.000 Mädchen und Jungen haben psychosoziale Hilfe erhalten und an Aktivitäten in Kinder- und Jugendzentren teilgenommen. Mehr als 700.000 Kinder wurden dieses Jahr in Schulen und Gemeinden über die Gefahr von Minen und Blindgängern aufgeklärt.



Kinder in Homs an ihrem ersten Schultag im September 2015.

© UNICEF Syria/2015/Omar Sandiki

3. Kinder – nicht Zahlen

Syrien – Nuha (11)

„Manche denken, dass ich zu jung war, um mich an alles zu erinnern“



„Das war das Haus von meiner Freundin Sara“, erzählt die elfjährige Nuha auf ihrem Weg zur Schule durch die Trümmer von Homs. Wegen des Bürgerkriegs geht sie erst in die zweite Klasse. „Manche denken, dass ich zu jung war, um mich an alles zu erinnern.“ Aber Nuha erinnert sich an alles, was sie durchgemacht hat. Sie erzählt von dem Tag, an dem ihr 19-jähriger Bruder Sa’adou von Granaten getötet wurde, als er Eiscreme kaufen wollte. „Manchmal denke ich, er kommt mit dem Eis zurück zu uns“, sagt Nuha voller Wut und Trauer. Sie floh mit ihrer Familie, musste dann aber nach Homs zurückkehren, wo sie die zweijährige Belagerung der Stadt erlebte. Ihre kleine Schwester überlebte diese Zeit nicht. Nuha zog sich zurück, wurde immer aggressiver. Seit dem Ende der Belagerung besucht sie ein von UNICEF eingerichtetes Zentrum, wo sie spielen und lernen kann. Hierdurch geht es ihr langsam besser und sie besucht einen Aufholkurs, um irgendwann ihren Schulabschluss zu machen.

Libanon – Salam (12)

„Ich möchte zur Schule gehen und lernen“



Die zwölfjährige Salam ist mit ihrer Familie aus Homs in den Libanon geflüchtet. Der Vater ist mit seiner Frau und den vier Kindern legal eingereist. Aber inzwischen waren seine Papiere abgelaufen, und er konnte nicht arbeiten. Wie viele andere syrische Flüchtlingskinder mussten Salam und ihr zehnjähriger Bruder deshalb Geld verdienen, damit die Familie überleben konnte. Elf Stunden täglich hat Salam Kartoffeln auf dem Feld geerntet und in Säcke gepackt, für umgerechnet 6,50 Euro am Tag. „Ich musste auch während des Ramadan arbeiten“, erzählt Salam. „Ich war so hungrig und wurde ganz wütend, so dass ich meinen Bruder bei der Arbeit angeschrien und mit ihm gestritten habe. Wir haben unseren Vater gebeten, dass wir aufhören können, auf dem Kartoffelfeld zu arbeiten. Ich möchte zur Schule gehen und lernen.“ Vor kurzem hat der Vater einen Job bei einer Hilfsorganisation gefunden. Dank einer großen „Back to School“-Kampagne, die UNICEF unterstützt, kann Salam jetzt kostenlos eine öffentliche libanesische Schule besuchen.

Unterwegs auf dem Balkan – Jihad (15)

„Ich habe meinen Vater seit über einem Jahr nicht gesehen“



© UNICEF/UN195694/Klimcarov

„Ich habe meinen Vater seit über einem Jahr nicht gesehen“, sagte der 15-jährige Jihad Anfang September in einem Kinderzentrum, das UNICEF an der griechisch-mazedonischen Grenze eingerichtet hat. Vor dem Morden in Syrien war seine Familie nach Jordanien geflohen. Doch mit jedem Tag schwand ein Stück Hoffnung, und die Armut wuchs. Als Erster brach vergangenes Jahr sein Vater in Richtung Europa auf. Er schaffte es nach Deutschland. Zusammen mit seinem Onkel und Jungen aus der Nachbarschaft folgte ihm jetzt Jihad. „Wir hatten solche Angst. Wir waren sieben Stunden auf dem Meer. Das Boot sank immer tiefer. Wir sind ins Wasser gesprungen und haben versucht, es an Land zu schieben.“

Deutschland – Anas (7), Abdel Hamid (9), Mohamed (9) und Mahmoud (8) allein in der Fremde



Von links nach rechts: Anas, 7, Abdel Hamid, 9, Mohamed, 9, und Mahmoud, 8 sind Cousins und stammen aus der Nähe von Aleppo. © UNICEF DT/2015/Annette Etges

Wenigstens haben sie einander. Anas (7), Abdel Hamid (9), Mohamed (9) und Mahmoud (8) sind Cousins und beste Freunde. Und sie sind besonders junge unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Vor dem syrischen Bürgerkrieg waren sie aus ihren Dörfern in der Nähe von Aleppo mit ihren Familien zunächst in die Türkei geflohen. Ein Jahr lang versuchten sie, sich dort durchzuschlagen, aber das Geld wurde immer knapper. Deshalb trafen die verzweifelten Eltern eine schwere Entscheidung: In der Hoffnung auf eine bessere Zukunft kratzten sie ihr letztes Geld zusammen, um wenigstens je ein Kind auf den Weg nach Deutschland zu schicken.

„Ich hatte große Angst“, erzählt Mohamed. Besonders schlimm war die Überfahrt nach Griechenland mit einem Schlauchboot. „Das Boot war kaputt. Wir mussten alle aussteigen, ins Meer, und dann wieder reinklettern. Ich habe mich gefragt: Was wird passieren, falls wir jetzt sterben?“ Jetzt leben die vier Jungen bei einer entfernten Verwandten, die bereits vor drei Jahren nach Deutschland geflohen ist. Sie können zum ersten Mal in die Schule gehen und unbeschwert Fußball mit anderen Kindern spielen. Trotzdem vermissen sie ihre Familien und wünschen sich, eines Tages nach Syrien zurückgehen zu können. Abdel Hamid träumt: „Sobald der Krieg endet, würde ich gerne heimkehren. Jeder darf dann wieder in seinem Dorf wohnen und dort in Frieden leben.“



4. Sehnsucht nach zu Hause:

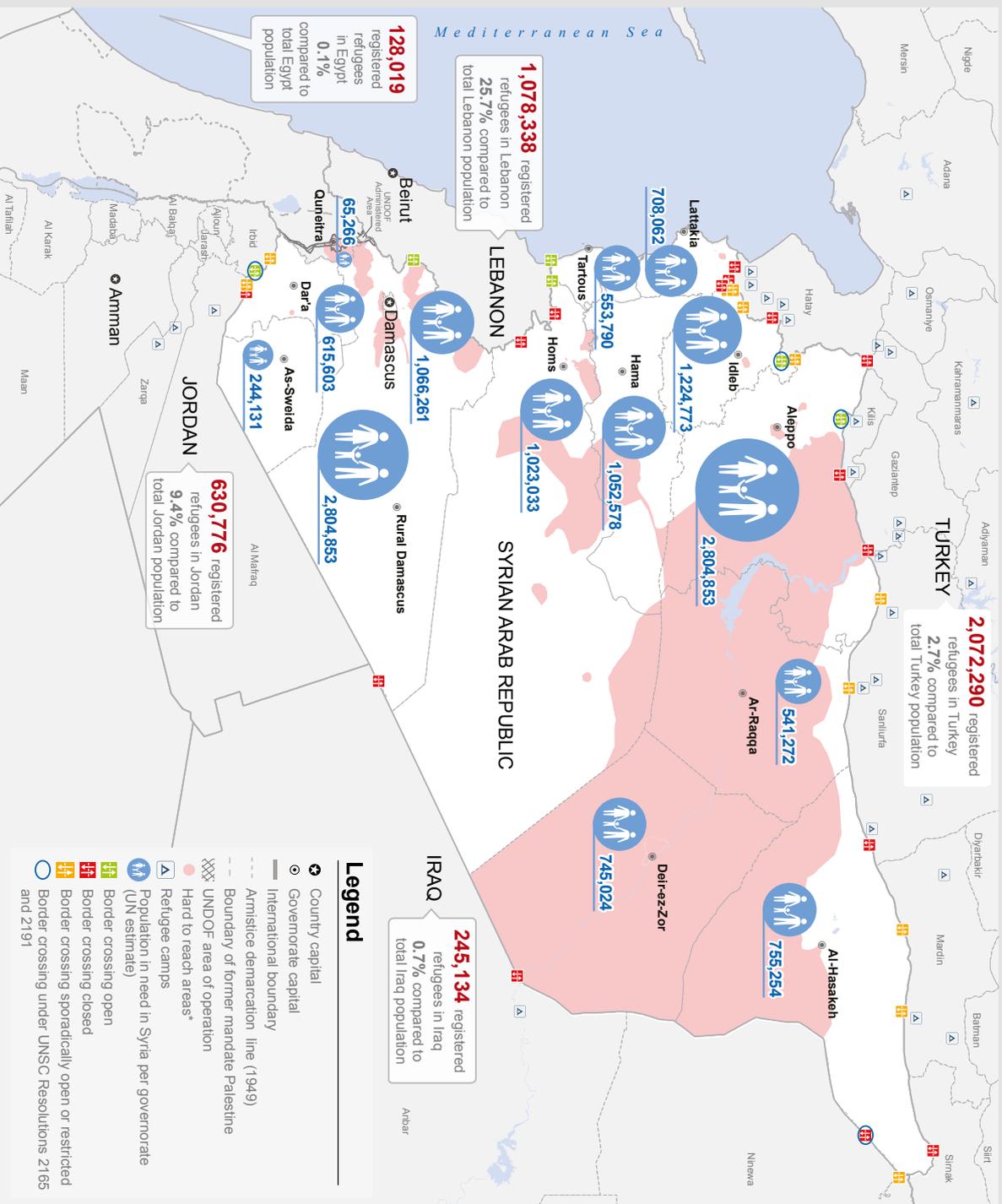
syrische Flüchtlingskinder in Jordanien, Libanon, Türkei, Irak und Ägypten

Der Bürgerkrieg hat inzwischen mehr als vier Millionen Syrer aus ihrer Heimat vertrieben – unter ihnen rund zwei Millionen Kinder und Jugendliche. Mehr als 140.000 syrische Kinder wurden seit 2011 in den Nachbarländern als Flüchtling geboren. Sie kennen ihre Heimat nicht, die von den Camps in Jordanien, Libanon, Irak und der Türkei oft nur wenige Kilometer entfernt und dennoch unerreichbar ist.

Viele Familien dachten zu Beginn des Konflikts, dass sie nur für einige Wochen ihre Heimat verlassen würden, bis sich dort die Lage wieder beruhigt hätte. Doch stattdessen ist der Bürgerkrieg immer brutaler geworden, an eine Rückkehr ist in absehbarer Zeit nicht zu denken. Und auch, wenn die Kämpfe aufhören, haben viele Menschen nichts mehr, zu dem sie zurückkehren könnten.

Die Syrer im Nahen Osten werden noch längere Zeit auf Hilfe angewiesen sein. Sie wurden in den Nachbarländern zwar großzügig aufgenommen, aber legal arbeiten dürfen sie dort nicht. Die Ersparnisse sind bei den meisten inzwischen längst aufgebraucht.

Dass auch die Vereinten Nationen zu wenig Unterstützung von den Geberländern bekamen und zuletzt ihre Hilfen kürzen mussten, hat für viele den Ausschlag geben, nun der Region den Rücken zu kehren und die Flucht nach Europa zu wagen. Dazu kommt, dass viele Menschen wegen der langen Dauer des Konflikts und der schwierigen Situation in den Camps und Städten keine Perspektive mehr für sich und ihre Kinder sehen. Vor allem Familien geben oft als Fluchtgrund an, dass ihre Kinder nicht zur Schule gehen können und keine Zukunftsaussichten haben.



4,181,329 Registered Syrian refugees (including **26,772** refugees registered in other countries in North Africa)



13.5 million

People in need of humanitarian assistance inside Syria

Internally Displaced Persons by Governorate



6,563,462 Internally Displaced Persons**



**Hard-to-reach area. An area that is not regularly accessible to humanitarian actors for the purposes of sustained humanitarian programming as a result of denial of access, including the need to negotiate access on an ad hoc basis, or due to restrictions such as active conflict, multiple security checkpoints, or failure of the authorities to provide timely approval.

** 2016 Humanitarian Needs Overview

The designations employed and the presentation of material on this map do not imply the expression of any opinion whatsoever on the part of the Secretariat of the United Nations concerning the legal status of any country, territory or area or of its authorities, or concerning the delimitation of its frontiers or boundaries.

Sources: OCHA, UNCS, UNHCR

Feedback: Regional Office for the Syria Crisis (ochasyr@un.org)

Creation date: 2 November 2015

Syrische Flüchtlinge im Nahen Osten

- 4,2 Millionen Flüchtlinge – davon über zwei Millionen Kinder – sind aus Syrien in die Nachbarländer geflohen.
- 142.479 Mädchen und Jungen wurden seit 2011 als Flüchtling geboren.
- 700.000 Flüchtlingskinder aus Syrien gehen in den Nachbarländern nicht zur Schule.
- Kinderarbeit hat zugenommen: In Jordanien trägt fast die Hälfte der Flüchtlingskinder zum Familieneinkommen bei – oft sind sie sogar die Hauptverdiener.



Imad (11), Waled, (12) und Malek (7) zerkleinern im jordanischen Za'atari Camp bis zum Sonnenuntergang Steine, die sie für einen halben Euro pro Schubkarren verkaufen.

© UNICEF DT/Ninja Charbonneau



Nour ist 13 – und seit neun Monaten mit einem 27-jährigen Mann verheiratet. Sie hat bereits eine Fehlgeburt hinter sich. Vor vier Jahren floh sie mit ihrer Familie aus dem syrischen Raqqa nach Libanon. Ihren Mann hat sie am Tag der Hochzeit zum ersten Mal gesehen. „Ohne den Krieg hätten wir unsere Tochter nie so früh verheiratet, aber wir können nicht mehr für sie sorgen“, sagen die Eltern.

© UNICEF/NYHQ2015-2809/Aggio Caldon

UNICEF-Hilfe für syrische Flüchtlingskinder im Nahen Osten

UNICEF arbeitet in Jordanien, Libanon, Irak, Türkei und Ägypten mit den jeweiligen Regierungen, anderen UN-Organisationen und einer Vielzahl von Partnern seit Beginn der Krise mit Hochdruck daran, die Not der syrischen Flüchtlinge zu lindern. UNICEF ist zum Beispiel in den Camps in Jordanien und Irak für die Wasserversorgung zuständig, hilft in allen Ländern bei der Organisation von Impfkampagnen und betreibt und unterstützt Notschulen sowie Kinder- und Jugendzentren. Einige Beispiele, was UNICEF 2015 in den syrischen Nachbarländern bereits erreichen konnte:

- Über 230.000 Menschen wurden mit Trinkwasser versorgt.
- Mehr als 400.000 Kinder wurden gegen Kinderlähmung (Polio) geimpft.
- Rund 340.000 Mädchen und Jungen gehen mit Unterstützung von UNICEF in die Schule.
- 150.000 Kinder haben psychosoziale Hilfe erhalten, zum Beispiel in Kinder- und Jugendzentren sowie durch mobile Helfer.



Januar 2015: Syrische Mutter und Tochter in einer Flüchtlingsiedlung in der Türkei. © UNICEF/NYHQ2015-0045/Yurtsever

Winter: Überleben der syrischen Kinder sichern

Jetzt steht den syrischen Kindern der fünfte Kriegswinter bevor. In den kommenden Wochen werden die Temperaturen in der Region teilweise unter den Gefrierpunkt fallen. In höheren Lagen, zum Beispiel in der Bekaa-Ebene Libanons, kann es schneien. Viele Familien sind nur unzureichend vor Nässe und Kälte geschützt, weil sie in ungeheizten Zelten oder nicht isolierten Notunterkünften hausen und kein Geld zum Heizen und für warme Kleidung haben. Unzählige Kinder leiden unter diesen Bedingungen an Atemwegserkrankungen. Auch für die Kinder auf dem Weg nach Europa bringt der Winter zusätzliche Gefahren.

Winterhilfe von UNICEF

UNICEF hat bereits damit begonnen, warme Kinderkleidung an bedürftige Familien zu verteilen und Schulen und Kinderzentren winterfest zu machen. Insgesamt plant UNICEF für die nächsten Wochen:

Syrien

- Helfer verteilen lokal produzierte Winterkleidung und warme Decken für 800.000 Kinder.
- In beheizten Klassenräumen können 100.000 Kinder weiter lernen.
- 20.000 arme Haushalte erhalten Gutscheine, damit sie sich selbst mit dem Nötigsten versorgen können.
- Mobile Gesundheitsteams untersuchen mit Unterstützung von UNICEF 50.000 Kinder, damit sie bei Bedarf rechtzeitig behandelt werden können.

Irak, Jordanien, Libanon, Türkei

- 630.000 Mädchen und Jungen erhalten Winterkleidung.
- 360.000 warme Decken werden verteilt.
- In höher gelegenen Regionen werden die Klassenräume von über 200.000 Kindern geheizt.
- Bedürftige Familien mit insgesamt 570.000 Kindern bekommen eine finanzielle Unterstützung, damit sie zum Beispiel Kleidung und Schuhe beschaffen können.

Mohammads Brief an die Politiker der Welt



Mohammad, 15, sitzt am Rand des Azraq Camps in der jordanischen Wüste, wo er seit eineinhalb Jahren lebt und eine UNICEF-Schule besucht. In einem offenen Brief schildert er seine Erfahrungen.

„In Syrien haben wir immer draußen gespielt, bis es dunkel wurde. Eines Abends, als wir gerade spielten, sahen wir viele Flugzeuge am Himmel. Wir haben hoch geschaut. Plötzlich hörten wir sehr laute Bombenexplosionen, und Leute haben geschrien, viele lagen verletzt am Boden. Meine Freunde und ich haben uns auf den Boden gelegt. Alles um mich herum war voller Staub. Ich hatte riesige Angst und bin nach Hause gerannt.

Am nächsten Tag bin ich aufgewacht, als Bomben direkt vor unser Haus fielen. Das war der Moment, als meine Familie beschloss zu fliehen. Wir sind weiter auf die Golan-Höhen gegangen und noch einige Zeit auf syrischer Seite geblieben, dann sind wir über die Grenze nach Jordanien.

Ich möchte gerne wieder nach Hause, aber ich habe Angst vor den Bomben. Obwohl wir jetzt in einem Camp in der Wüste leben, wo Tiere kaum überleben könnten, ist es uns hier immer noch lieber, weil es sicher ist.“

Mohammad endet seinen Brief mit der Frage: „Wo wart ihr, als die Flugzeuge kamen und Bomben fielen, als Menschen schrien und starben? Und wo seid ihr jetzt, da wir in Sicherheit sind, aber ohne Hoffnung für die Zukunft?“

5. Perspektiven schaffen:

Die Initiative „No Lost Generation“

Ahmad ist 14 und kann gerade einmal seinen eigenen Namen schreiben. In Syrien ist er wegen der Kämpfe zwei Jahre nicht zur Schule gegangen. Jetzt, als Flüchtling im jordanischen Za'atari Camp, sitzt er täglich in der kleinen Bude seines Vaters und verkauft Zigaretten und Telefonkarten, damit die Familie überleben kann. Damit Kinder wie Ahmad und Millionen andere nicht Teil einer „verlorenen Generation“ ohne Chancen werden, haben UNICEF und eine Reihe von Partnern vor zwei Jahren die Initiative „No Lost Generation“ gestartet. Jetzt beginnt die zweite Phase mit dem Ziel, mehr Kindern in Syrien, Irak, Jordanien, Libanon, Türkei und Ägypten Zugang zu Schule, psychosozialer Hilfe und Ausbildung zu ermöglichen und die Qualität der Hilfen zu verbessern.

Bildung: Allein in Syrien gehen rund zwei Millionen Kinder nicht zur Schule – weil die Schule zerstört wurde, weil Lehrer fehlen, der Schulweg zu gefährlich ist oder weil Mädchen und Jungen als Teenager verheiratet werden oder arbeiten müssen. Auch in den Nachbarländern ist rund die Hälfte der syrischen Flüchtlingskinder – über 700.000 Mädchen und Jungen – ohne Schulbildung. Zu den Hürden gehören hier zusätzlich die fremde Sprache, andere Lehrpläne und überlastete Bildungssysteme. Unter dem Dach der „No Lost Generation Initiative“ will UNICEF in den nächsten Monaten insgesamt die Bildungsmöglichkeiten von 4,5 Millionen Kindern verbessern, sowohl durch formale als auch non-formale Bildung einschließlich innovativer Ansätze wie digitale Selbst-Lernkurse.

Psychosoziale Hilfe: Gewalt, der Verlust von Angehörigen, Flucht und die neue Situation als Flüchtling in der Fremde: Kinder in Konflikten sind oft jahrelang großem psychischen Stress ausgesetzt. UNICEF schätzt, dass 20 Prozent der vom Konflikt betroffenen Kinder im Nahen Osten gefährdet sind, leichte bis moderate psychische Probleme zu entwickeln. Drei bis vier Prozent der Kinder könnten schwere psychische Probleme bekommen, wenn



sie keine angemessene Hilfe erhalten. In Kinder- und Jugendzentren in den Flüchtlingscamps und Gastgemeinden und mit mobilen Angeboten sorgt UNICEF für psychosoziale Hilfen durch geschulte Betreuer. Dazu gehören Spiel- und Lernangebote, Gruppentherapien und teilweise auch Einzeltherapien für traumatisierte Kinder. Diese Hilfen sollen in den nächsten Monaten weiter ausgebaut werden.

Jugendliche und junge Erwachsene: Besonders schwer haben es junge Frauen und Männer, die nicht mehr im Schulalter sind. Für sie gibt es wenige Möglichkeiten, eine höhere Bildung anzustreben oder eine Ausbildung zu machen. Wenn Frust und Langeweile sich mit fehlenden Perspektiven vermischen, sind Jugendliche und junge Erwachsene in besonderer Gefahr, radikalisiert zu werden. Andererseits steckt in ihnen riesiges Potential: Sie sind die Zukunft der Region. UNICEF und seine Partner wollen Programme für diese Zielgruppe weiter ausbauen, damit sie ihre Zukunft selbst gestalten können. Dazu gehören praktische Ausbildungen zum Beispiel zum Friseur, Kosmetikerin oder Schreiner ebenso wie Computer- oder Sprachkenntnisse, aber auch die Vermittlung von Grundsätzen des Zusammenlebens wie Gewaltfreiheit, Menschenrechte und Toleranz.



© UNICEF/NYHQ/2015-2550/Gilbertis

6. Der gefährliche Weg nach Europa

Für viele syrische Familien erscheint die Gefahr, in ihrer Heimat oder in den Notunterkünften und Lagern der Nachbarländer zu bleiben, größer als die Gefahren einer Flucht nach Europa. Allein bis Anfang November 2015 suchten laut dem Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) fast 800.000 Menschen Zuflucht in der Europäischen Union. Bis September hatten 214.000 Kinder und Jugendliche in den EU-Ländern Antrag auf Asyl gestellt – etwa jeder vierte Flüchtling in der EU ist ein Kind oder Jugendlicher. Die weitaus meisten Flüchtlinge (647.000) kamen über Griechenland. Über 60 Prozent der Menschen auf der Balkanroute stammen aus Syrien.

Chaotische Situationen

Auf ihrem Weg müssen die Kinder viele weitere gefährliche und belastende Situationen ertragen. Bei der Überfahrt nach Griechenland ertranken zahlreiche Kinder, weil ihre Boote kenterten. Im Gedränge werden Kinder von Angehörigen getrennt. Wenn es beispielsweise an Grenzübergängen zu chaotischen Situationen kommt, gilt oft das Recht des Stärkeren.

Seit dem Sommer sind immer mehr unbegleitete Kinder und Jugendliche registriert worden. Im Oktober war an der mazedonischen Grenze eines von vier Kindern, die registriert wurden, allein unterwegs. Unbegleitete Flüchtlingskinder sind besonders von Gewalt, Missbrauch und Ausbeutung bedroht. Nach Angaben der Bundesregierung sind bis Oktober in diesem Jahr rund 30.000 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge nach Deutschland eingereist. In Schweden baten 24.000 unbegleitete Mädchen und Jungen um Asyl.

Frauen und Kinder sind auf der Flucht besonders gefährdet. Das UN-Flüchtlingshilfswerk berichtet von Übergriffen und Belästigungen in Notunterkünften, in Parks, an Bahnhöfen oder Busstationen. Dazu gehört auch Erpressung durch Schlepper, die für ihre weitere Hilfe sexuelle Dienste verlangen.

Die meisten Flüchtlingskinder sind erschöpft und verzweifelt. Viele haben traumatische Erfahrungen in ihrer Heimat gemacht. Alle haben sie elementare Sicherheit verloren: ihr Zuhause, ihre Freunde, ihre Verwandten, ihre Schulen. Manche haben wochenlang kaum in einem Bett geschlafen. Viele brauchen medizinische

Hilfe. Sie wissen nicht, wem sie in der Fremde vertrauen können. Sie verstehen weder die Sprache, noch kennen sie die Regeln und Gesetze in den Ländern, in die sie gelangen.

Nässe und Kälte

Regen und Kälte verschärfen die Lage der Familien – insbesondere in den Nächten. Es gibt nicht genug Schutzräume, so dass viele bei Nässe und Kälte im Freien auf dem Feld, im Wald oder am Straßenrand übernachten müssen. Oft haben sie nur ein Paar Schuhe und die Kleidung, die sie am Leibe tragen. Weil die Kinder häufig schlecht ernährt sind und durch die unzureichenden hygienischen Bedingungen wächst das Krankheitsrisiko – insbesondere für Lungenentzündungen und Darminfektionen.

UNICEF-Hilfe auf dem Balkan

Zusammen mit lokalen und internationalen Nichtregierungsorganisationen hat UNICEF an den wichtigsten Aufnahme- und Registrierungszentren in Mazedonien, Serbien und Kroatien sieben „kinderfreundliche Orte“ und „Zonen für Mütter und Kleinkinder“ eingerichtet. UNICEF bereitet sich auch darauf vor, die Hilfe für Flüchtlingskinder auf Albanien, Bulgarien und den Kosovo auszuweiten, da Flüchtlinge dorthin ausweichen könnten. Auch wenn die Menschen schnell

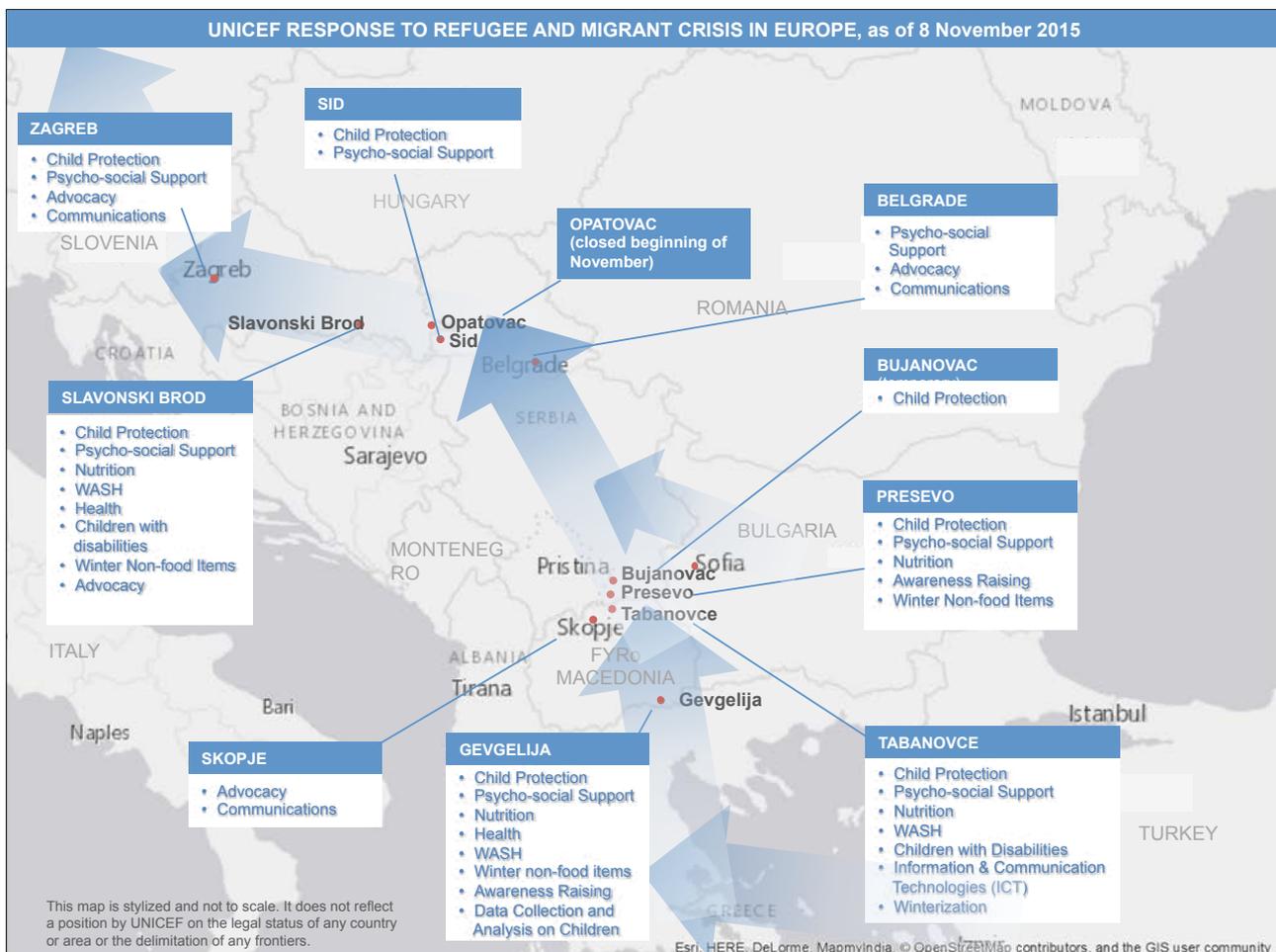
weiterziehen wollen, soll so die Gefahr von Krankheiten, Gewalt und Missbrauch auf den Fluchtrouten verringert werden.

- **Schutz für Mütter und Babys:** In Serbien (Belgrad und Presovo) und Kroatien (Opatovac) hat UNICEF im Grenzbereich spezielle Schutzräume für Mütter und Babys eingerichtet. Hier können die Mütter in Ruhe stillen und erhalten Essen, Wasser und Windeln. Bei Bedarf vermitteln die Helfer auch medizinische Hilfe.
- **Wasser und Hygiene:** In Gevgelija an der griechisch-mazedonischen Grenze hat UNICEF große Wassertanks mit je 10.000 Litern zum Trinken und Waschen aufgestellt. In den Mutter-Kind-Zentren stehen Windeln, Feuchttücher und Wickelunterlagen bereit. Auch in der Türkei verteilt UNICEF Hygiene-Sets an Familien.
- **Winterhilfe:** UNICEF stattet die Kinderzelte mit festen Böden und Heizungen aus oder ersetzt diese durch Container. Im November begann die Verteilung von warmer Kinderkleidung, Schuhen und Decken in Mazedonien, Serbien und Kroatien.



Warum fliehen syrische Familien nach Europa?

- Familien fliehen, weil sich der Konflikt in Syrien weiter verschärft und ein Ende nicht in Sicht ist. Flüchtlinge in den Nachbarländern verlieren die Hoffnung, zurückkehren zu können.
- Die Lage der Flüchtlinge in den Nachbarländern ist unhaltbar. Viele haben keinen Zugang zum Arbeitsmarkt, und ihre wirtschaftliche Situation wird immer schwieriger.
- Eltern sehen keine Zukunft für ihre Kinder, die oft keine Schule besuchen können.
- Die Nachbarländer fühlen sich allein gelassen und erschweren den Zuzug von Flüchtlingen.
- Die internationale Hilfe für die Flüchtlinge in der Region reicht nicht aus.
- Fernsehbilder und Social Media wecken Hoffnung auf Sicherheit, Arbeitsmöglichkeiten und Perspektiven in Europa.





7. In der Fremde – Flüchtlingskinder in Deutschland

Rund ein Drittel der Menschen, die dieses Jahr in Deutschland Asyl beantragt haben, sind Kinder und Jugendliche. Die deutsche Kultusministerkonferenz ging Anfang Oktober davon aus, dass mittelfristig 325.000 Flüchtlingskinder in die Schule gebracht werden müssen.

Die Kinder und Jugendlichen befinden sich hier nach ihrer langen und oft auch gefährlichen Flucht zwar in relativer Sicherheit. Aber ihre Lebensumstände werden für lange Zeit schwierig bleiben. Sie müssen mit ihren Familien nach derzeitigem Stand bis zu sechs Monate in überfüllten Turnhallen, Kasernen, Zelten oder anderen Notunterkünften leben – auf engstem Raum ohne Privatsphäre und mit sehr vielen unbekannten und oft auch traumatisierten Menschen.

Die eilig eingerichteten Unterkünfte sind eine Umgebung, in der Frustrationen und Konflikte wachsen können. Vielerorts fehlen Mindeststandards für den Schutz von Kindern und Frauen vor Übergriffen sowie ausreichend gut ausgebildetes Personal, das diese umsetzt.

In den Erstaufnahmeeinrichtungen gibt es bisher noch kaum Spiel- und Lernangebote sowie psychosoziale Hilfen für Kinder und Jugendliche. Diese sind aber von zentraler Bedeutung, um die Erfahrungen von Krieg und Flucht zu verarbeiten und die Sprache, die Regeln und ihre Rechte in der neuen Umgebung kennen zu lernen – wichtige Weichenstellungen für die weitere Integration.

Folgende Maßnahmen sind aus der Sicht von UNICEF deshalb dringend geboten:

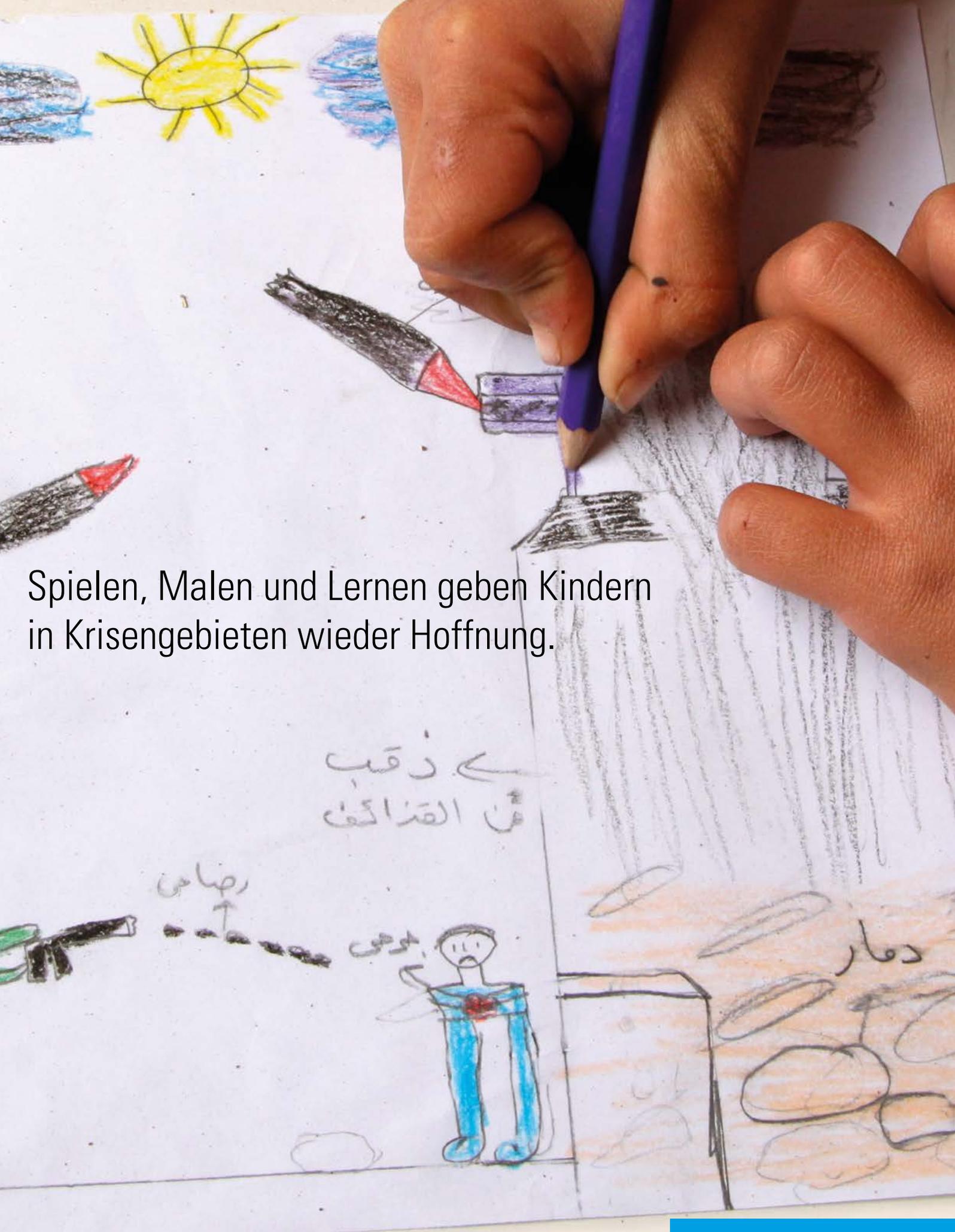
- Flüchtlingskinder brauchen eine kinderfreundliche Umgebung. Erstaufnahmeeinrichtungen müssen kindgerecht ausgestattet sein. Kinder und allein reisende Frauen sollen dort nur so kurz wie möglich untergebracht sein.
- Der Kinderschutz in Erstaufnahmeeinrichtungen muss verbessert werden. Die Einrichtungen müssen internationalen Standards entsprechen (laufende Überwachung der Lage der Kinder, geschultes Personal, Risikoanalyse, Campmanagement und Sicherheitsmaßnahmen sowie vertrauliche Beschwerdemöglichkeiten).
- Flüchtlingskinder müssen spielen und lernen können. Alle Kinder und Jugendlichen brauchen schnellen Zugang zu Lernangeboten und Sprachkursen. Kinder, die schlimme Erfahrungen gemacht haben, brauchen psychosoziale Hilfe und Betreuung.
- Flüchtlingskinder, die allein angekommen sind, brauchen besondere Fürsorge. Dafür müssen mehr qualifizierte Einrichtungen und Betreuer zur Verfügung stehen.
- Flüchtlingskinder sind in erster Linie Kinder. Ihr Wohlergehen muss vorrangig berücksichtigt werden – so wie es die UN-Konvention über die Rechte des Kindes vorschreibt.

Um das achtjährige Märchen aus Syrien zu schützen, das dieses Bild gemalt hat, wurden ihr Name sowie ein Hinweis auf die Identität des Angreifers für die Veröffentlichung entfernt.

Helpen Sie den Kindern, die Schrecken des Krieges zu vergessen.



Kindheit kann



Spielen, Malen und Lernen geben Kindern in Krisengebieten wieder Hoffnung.

nicht warten – jetzt spenden: [unicef.de](https://www.unicef.de)

unicef 
Gemeinsam für Kinder

Impressum

Deutsches Komitee für UNICEF
Stand: 20. November 2015
Redaktion: Rudi Tarneden, Ninja Charbonneau

Spendenkonto
Konto 300 000 BLZ 370 205 00
Bank für Sozialwirtschaft Köln
IBAN DE57 3702 0500 0000 3000 00
BIC BFSWDE33XXX

www.unicef.de

unicef 
Gemeinsam für Kinder